

Außer einem allgemeinen Vorbehalt gegen die Verknüpfung historischer Daten mit archäologischem Material können also keine Einwände gegen das Datum von 58 v. Chr. erhoben werden, zumal die Zäsur zahlreiche Siedlungen erfasst und uns nicht nur Funde, sondern auch entsprechende Befunde vorliegen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die von Rieckhoff vorgebrachten Indizien und Hypothesen zur Neubewertung der absoluten Chronologie nicht überzeugen. Wie in diesem Kapitel gezeigt werden konnte, wurde in ihrer Argumentation eine Fülle von Daten nicht berücksichtigt, welche zweifellos eine Spätdatierung der Stufe LT D2 anzeigen.

Grundüberlegungen zur Typologisierung

Bei den Fibeln der Spätlatènezeit handelt es sich überwiegend um Massenprodukte mit sehr weiter Verbreitung. Das gehäufte Auftreten von Fibeln ab der Stufe LT D1a dürfte aber nicht nur auf eine wirtschaftliche Blüte, sondern vielmehr auf vereinfachte und verbesserte Herstellungstechniken zurückzuführen sein¹³⁸. In der Tat ist eine schlichte Nauheimer Fibel, deren Grundform aus dünnem Blech geschnitten und ausgeschmiedet wird, im Gegensatz zu beispielsweise einer LT C2-zeitlichen Mörschweiler Fibel mit einem Bruchteil an zeitlichem und materiellem Aufwand herzustellen¹³⁹. Eine überzeugende Erklärung für die plötzlich einsetzende Massenproduktion lässt sich derzeit vonseiten der Archäologie jedoch nicht geben. Änderte sich die Art der Bekleidung, so dass kleine, wenig Stoff fassende Fibeln ausreichten oder sind die einfachen Mittelatènefibeln größtenteils korrodiert und damit für uns verloren, so dass die Statistik verzerrt wird? Auch die Fibeln der Stufen LT D1b und LT D2 konnten ohne großen Aufwand hergestellt werden. Die in Stufe LT D1b aufkommenden komplizierten, meist plastisch verzierten Typen wurden überwiegend zweiteilig gegossen; Spirale und Fibelkörper wurden getrennt angefertigt und mittels Überfangguss verbunden. Diese Fertigungstechnik hat erhebliche Konsequenzen: Indem man am Vorbild die Spirale abbrach, konnte man als Gussvorlage einen Abdruck des Fibelkörpers herstellen, der wiederum mit einer separat gefertigten Spirale zusammengefügt werden konnte. Einige wenige Gussformen zeigen, dass in überaus rationeller Weise mehrere Exemplare gleichzeitig gegossen wurden (Abb. 3)¹⁴⁰. Bei solchen Produktionsweisen kann für einzelne Werkstätten mit Hunderten von Fibelexemplaren pro Serie gerechnet werden. Da aus fast allen Oppida und sogar aus kleineren Siedlungen Halbfabrikate bekannt sind, muss von einem dichten Netz lokaler Werkstätten ausgegangen werden¹⁴¹. In Abhängig-

keit zum vorhandenen verarbeitbaren Material lassen sich unterschiedliche regionale Herstellungsarten ausmachen. Während südlich der Alpen fast ausschließlich Bronze, in Stufe LT D1b jedoch häufig Weißmetall verwendet wurde, steigt im nordalpinen Raum mit der Zunahme der Entfernung von den Alpen bei vielen Formen (z. B. Almgren 65) der Anteil eiserner Exemplare kontinuierlich an. Fibeln der angeführten Form Almgren 65 wurden, wie Werkstücke aus der Siedlung Daseburg (Abb. 3) belegen, geschmiedet.

Die spätlatènezeitlichen Fibeln weisen z. T. eine außergewöhnlich weite Verbreitung auf, als Beispiel seien die Nauheimer Fibeln oder die Form Alesia genannt. Dies liegt wahrscheinlich in dem großen Kommunikationskreis begründet, der durch die kriegerischen Aktivitäten dieser Zeit offenbar nicht gestört, sondern eher gefördert wurde.

Die hier beschriebenen Beobachtungen haben Auswirkungen auf die Bearbeitung und insbesondere auf die Typologisierung der spätlatènezeitlichen Fibeln. Da man bei den gegossenen Formen davon ausgehen kann, dass von einer einheitlichen Serie noch etliche Exemplare überliefert sind, und die Imitationen sehr ähnlich sein dürften, wird eine sehr enge Typdefinition nötig sein. Nur so kann man zu differenzierten Verbreitungsbildern und Typentafeln gelangen, welche die scheinbare Uniformität der Spätlatènezeit auflösen und präzise Aussagen zur Herkunft, Entwicklung und Datierung ermöglichen. Bei

¹³⁸ Feugère (1985, 445 ff.) glaubt an eine wirtschaftliche Blütezeit.

¹³⁹ Furger-Gunti 1977.

¹⁴⁰ Zusammenfassend Guillaumet 1984, Taf. 52; 55; 60.

¹⁴¹ Ebd. Taf. 53; außerdem: Khevenhüller 1958, 146 Abb. 53; Breñ 1964, 247 Nr. 632–648; Fischer 1966a, 295 Abb. 4,12; Furger-Gunti 1977; Rieckhoff-Pauli 1983, 73 Abb. 6,1; Fischer u. a. 1984, 360 Abb. 37; Festschrift Vettters 1985, 249 ff.; Kat. Hagenau 1990, 106 fig. 83; Gebhard 1991, 50 ff.

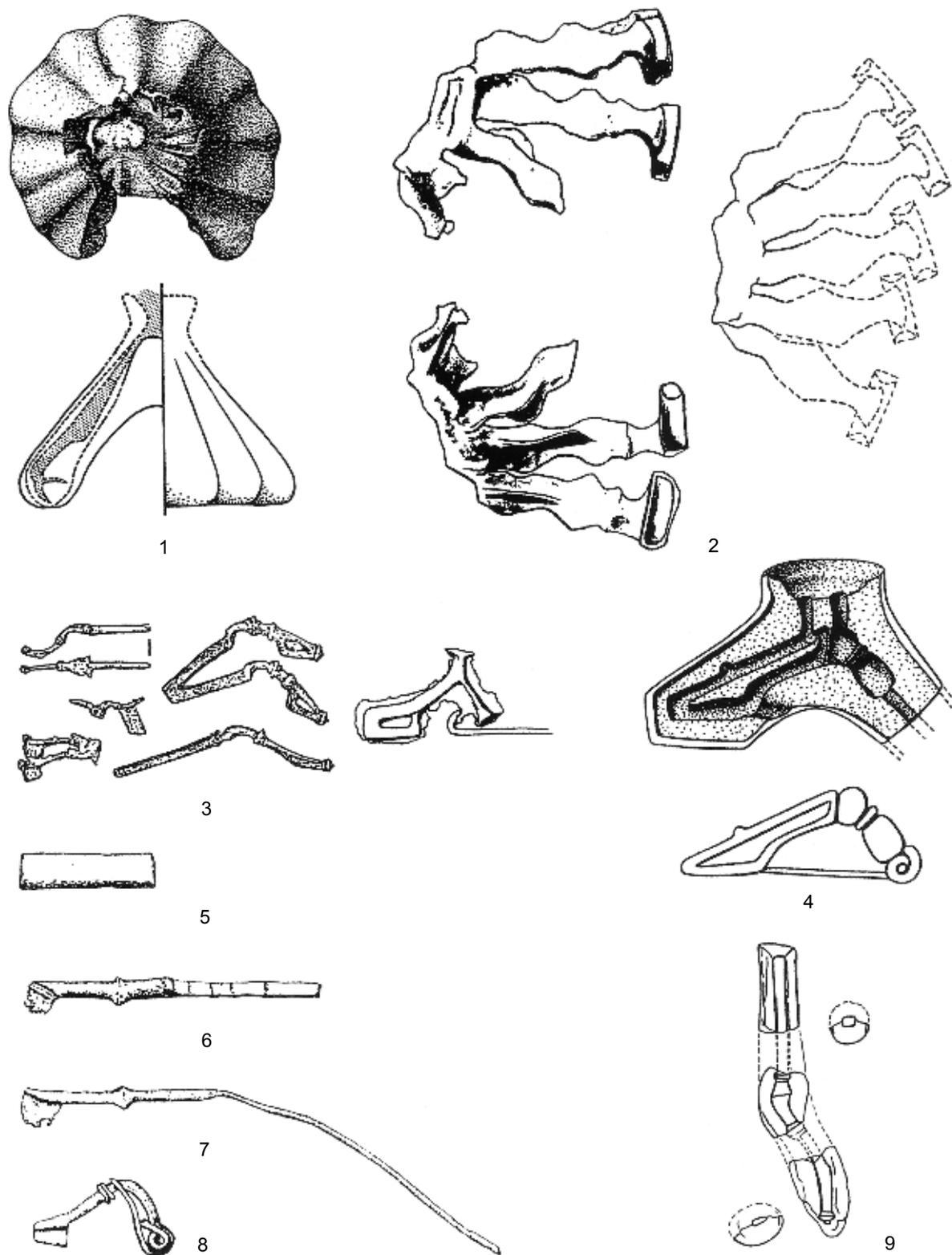


Abb. 3: Gussformen und Halbfabrikate verschiedener Fundorte. Verschiedene Stadien des Schmiedeprozesses bezeugt durch Funde aus der Siedlung Daseburg, Lkr. Höxter (nach Guillaumer 1984 und Wilhelmi 1981). 1.9 M. 1:3; 2 M. 2:3; 3-8 ohne M. – Fig. 3 Matrici di fusione e semilavorati provenienti da diversi siti. Differenti stadi del processo di fucinatura testimoniati dai reperti dell'insediamento di Daseburg, Lkr. Höxter (da Guillaumer 1984 e Wilhelmi 1981). 1 e 9 scala 1:3; 2 scala 2:3; 3-8 senza scala.

der Festlegung von Typen darf jedoch nicht von identischen Fibeln ausgegangen werden; eine prinzipielle Übereinstimmung in den wesentlichen Details (z. B. die „Fortsätze“ bei den Fibeln der Form Almgren 65) reicht für eine Zusammenfassung aus. Will man werkstattgleiche Exemplare aussondern, müssen bei gegossenen Formen die Fibeln vollkommen identisch sein. Da diese jedoch meist stark überfeilt sind, lässt sich diese Frage ohne Verzierungsdetails häufig gar nicht entscheiden. Selbst wenn sie aus einer Hand stammen, weichen geschmiedete Fibeln im Gegensatz zu gegossenen Stücken immer etwas voneinander ab, so dass die Herkunft aus einer gemeinsamen Werkstatt sich nur durch identische Verzierungen, am besten Punzgleichheit, belegen lässt.

Eine wesentliche Voraussetzung für eine überregionale Fibelstudie bildet das Vorhandensein von einer ausreichenden Menge repräsentativer Vergleichsfunde. Diese ist im vorliegenden Fall gegeben, da Fibeln als Metallfunde und Leitformen zu den meistpublizierten Fundgegenständen gehören. Die Fibelforschung weist zudem eine lange

und umfangreiche Tradition auf¹⁴². In den 1970er- und 1980er-Jahren entstanden wichtige Arbeiten, in denen die Fibelbestände größerer Regionen systematisch aufgearbeitet und typologisch gegliedert wurden¹⁴³. Hinzu kommt die Bearbeitung der bedeutenden Fundkomplexe von Alesia und Manching¹⁴⁴. Allerdings erfolgte die Publikation wichtiger Fundorte, wie z. B. Magdalensberg und Karlstein, oder gar ganzer Gebiete (z. B. Griechenland) noch nicht oder erst in Teilen. Dies gilt auch für den Hradišće bei Stradonice, den nach Ansicht des Verfassers wichtigsten Fundplatz der Spätlatènezeit; dort sind Typen aus der gesamten spätkeltischen Welt vertreten¹⁴⁵.

Ein prinzipielles Problem der Spätlatènenforschung stellt die stark selektive Fundüberlieferung dar, die schon im Kapitel „Chronologie“ angesprochen wurde. So stehen in weiten Teilen Europas Grabfunde nur in sehr geringem Maße zur Verfügung. Dafür liegen dort z. T. sehr große Fundmengen aus Oppida und Siedlungen vor (Karte 1). Dieser Umstand zeichnet sich deutlich auf den Verbreitungskarten ab.

Terminologie der Fibeltypologie

Seit den Anfängen der systematischen Fibelforschung werden Fibeln, die gemeinsame Merkmale aufweisen, unter den Begriffen „Form“, „Klasse“, „Gruppe“, „Serie“, „Typ“ oder „Variante“ zusammengefasst, wobei die Bezeichnungen „Gruppe“, „Typ“ und „Variante“ am häufigsten auftreten¹⁴⁶. Trotz dieser prinzipiellen terminologischen Übereinstimmung werden mit denselben Begriffen verschiedene Inhalte gefasst. Die Unterschiede erklären sich hauptsächlich aus dem beständigen Anwachsen des Fundstoffes. Welche Auswirkungen dies auf die Ordnungskriterien und damit auch auf die einzelnen Bezeichnungen hat, soll kurz am zentralen Begriff „Typ“ erläutert werden.

Die Forschung ist sich im Wesentlichen darin einig, dass mit dieser Bezeichnung ähnliche Gegenstände innerhalb einer Funktionsgruppe zusammengefasst werden¹⁴⁷. Die Unterschiede ergeben sich daraus, wie eng die gemeinsamen Merkmale definiert werden, was letztlich von der Menge des Fundmaterials abhängt. Liegen nur relativ wenige Funde vor, wie es zu Beginn des 20. Jh. der Fall war, so wird man die Kategorien relativ grob wählen müssen. Steht dagegen umfangreiches Material zur Ver-

fügung, können strenge Kriterien angelegt und dadurch Feinteilungen erreicht werden, die – da die traditionelle Typbezeichnung häufig als Oberbegriff beibehalten wurde – mit deszendenden Ziffernfolgen gekennzeichnet wurden¹⁴⁸.

Im vorangehenden Kapitel wurden Gründe dafür dargestellt, den Typbegriff bei den spätlatènezeitlichen Fibeln sehr eng zu fassen. Ein von uns definierter Typ muss in

¹⁴² Bei der Analyse der einzelnen Formen wird jeweils ausführlich auf die Forschungsgeschichte eingegangen. Hier nur einige wichtige ältere Arbeiten: Tischler 1881; ders. 1885; Montelius 1895; Beltz 1911; Almgren 1913; ders. 1923; Kostrzewski 1919; Ritterling 1913; van Buchem 1941; Werner 1954; ders. 1955; ders. 1962/63; Lerat 1956; ders. 1957; Břeň 1964; Ambroz 1966; Fischer 1966.

¹⁴³ Krämer 1971; Rieckhoff 1972; Ettliger 1973; Faudet 1979; ders. 1983; Lerat 1979; Feugère 1985; Gleirscher 1987a; Haalebos 1986; Gebhard 1991.

¹⁴⁴ Lerat 1979; Gebhard 1991.

¹⁴⁵ Břeň 1964.

¹⁴⁶ Tischler 1885, 16 ff. (Gruppe); Beltz 1911 (Gruppe; Variante); Kostrzewski 1919, 12 ff. (Gruppe; Typ; Variante); Almgren 1923, 1 ff. (Form; Klasse; Gruppe; Typ).

¹⁴⁷ Zum Begriff „Typ“ zusammenfassend mit weiterer Literatur: Fischer 1987, 179 f.

¹⁴⁸ Gliederung mit Ziffernfolgen bei Riha 1979; Feugère 1985.

allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Er kann in Varianten gegliedert werden, die aber nur in Einzeldetails, wie z. B. der Verzierung, voneinander abweichen. Mehrere Typen werden zu Gruppen zusammengestellt, die wiederum unter dem Oberbegriff „Form“ zusammengefasst werden. Daraus ergibt sich folgende Begriffsfolge, bei der die Übereinstimmung von Merkmalen immer weiter spezifiziert ist:

- Form (Almgren 65)
- Gruppe (klassische Typen)
- Typ (Kojetín)
- Variante 1 (mit eckigem Bügelkopf)

Als Beispiel wurde die *Form* Almgren 65 gewählt (Typen-tafel 3), deren verbindendes Merkmal der Bügelknoten ist. Die zu einer *Gruppe* (Gruppe 1, klassische Typen) zusammengefassten Fibeln haben dagegen schon die sechsschleifige Spirale, die obere Sehne, den verdickten Bügelkopf

sowie den trapezförmigen Rahmenfuß gemeinsam. Bei den *Typen* gleichen sich sogar die Bügelknoten und der Bügelquerschnitt, auf der Ebene von *Varianten* ist schließlich eine nahezu vollständige Ähnlichkeit erreicht¹⁴⁹. Durch dieses System, das den Typ sehr stark spezifiziert, können unübersichtliche Ziffernfolgen vermieden werden.

Da das, was einst als „Almgren 65“ bezeichnet wurde, längst kein Typ im eigentlichen Sinne mehr war, sondern vielmehr eine Ansammlung verschiedenster Typen, ist die Typbezeichnung „Almgren 65“ jetzt zwei Ebenen höher angesiedelt (= Form Almgren 65). Ettliger hatte der durch die Neufunde hervorgerufenen veränderten Situation Rechnung getragen, indem sie diese Fibeln zusammenfassend Knotenfibeln nannte.

Die Bezeichnungen der im Folgenden verwendeten Typen oder Formen orientieren sich an den eingeführten Begriffen. Bei Neubenenennungen werden prägnante Namen von Fundorten verwendet, die möglichst im Hauptverbreitungsgebiet liegen.

Form Nauheimer Fibel – Typ Maniago

(Liste 1; Meller 2002, Taf. 10,122.123; 11,124–132; 12,144–151; 13,153–163; 14–16; 17,202–210; Abb. 16; Karte 2)

1 Typologie

Der Typ Maniago der Nauheimer Fibeln verfügt, wie diese Form allgemein, über einen flach gewölbten, lanzettförmigen Bügel sowie eine vierschleifige Spirale mit unterer Sehne. Er unterscheidet sich von der großen Zahl der Nauheimer Fibeln durch eine eigenständige Fußgestaltung, die ihn als südalpinen Typ ausweist.

Der Fuß dieses Typs ist gefüllt und zumeist am Ende einfach gelocht. Die Länge der Fibeln beträgt zwischen 3,5 und 6 cm, wobei die Mehrzahl ca. 5,5 cm misst. Auch bei diesem Typ lassen sich anhand der Bügelverzierung verschiedene Varianten bilden, wie dies bei den klassischen, nördlich der Alpen beheimateten Nauheimer Fibeln mit rechteckigem, durchbrochenem Fuß der Fall ist.

Bislang ließen sich 9 Varianten nachweisen:

Variante 1 (Meller 2002, Taf. 10,122.123; 11,124–132) verfügt über einen glatten, unverzierten Bügel.

Bei Variante 2 (Meller 2002, Taf. 12,144–146) begleiten zwei leicht eingesenkte Längsrillen die Bügelseiten. Die Bügelmitte ist im Querschnitt flach gewölbt.

Bei Variante 3 (Meller 2002, Taf. 12,147) werden die Längsrillen, wie sie bereits von Variante 2 bekannt sind, entlang der Bügelseiten von Seitenkerben begleitet.

Variante 4 (Meller 2002, Taf. 12,148–150) trägt einen Dekor in Gestalt zweier scharf eingeschnittener Längsrillen entlang der Bügelseiten.

Variante 5 (Meller 2002, Taf. 12,151) verfügt über eben diese Längsrillen, die hier aber durch eine Andreas-kreuz-Verzierung am Fußansatz begrenzt sowie durch Seitenkerben flankiert werden.

Variante 6 (Meller 2002, Taf. 13,153–163; 14,164–176; 15,177–188; 16,189–201; 17,202–206) zeigt einen Dekor aus Leiterbändern entlang der Bügelseiten. Die Leiterbänder, welche meist durch gezähnte Punzen angebracht worden waren, können sehr fein gearbeitet sein, aber auch in einer gröberen Ausführung vorliegen.

¹⁴⁹ Fischer sah es als eine Schwäche des Typbegriffs an, dass dieser nur ähnliche, aber nicht gleiche Dinge vereinigt (Fischer 1987, 179 f.). Dem ist zu entgegnen, dass die Werkstattgleichheit nur schwer zu belegen ist und man bei einer zu starken Einschränkung zu keinen brauchbaren archäologischen Ergebnissen mehr gelangt. Man sollte immer wieder daran erinnern (wie Fischer), dass es sich bei unserer archäologischen Gliederung um ein Konstrukt mit subjektiver Komponente handelt. Die zu erzielenden Ergebnisse rechtfertigen jedoch die Vorgehensweise.

Variante 7 (Meller 2002, Tafel 17,207) weist eine Bügel begleitende Leiterbandverzierung bis etwa zur Mitte des Bügels auf, wo sie von einer Andreaskreuz-förmigen Leiterbandverzierung begrenzt wird.

Variante 8 (Meller 2002, Tafel 17,208) weist eine Leiterbandverzierung entlang der Bügelmitte auf, die von zwei Seitenrillen begleitet wird.

Variante 9 (Meller 2002, Tafel 17,209–210) weist je eine schräg gestellte, sehr feine Leiterbandverzierung entlang des Bügels auf.

1. Este-Baratella, Venetien, IT (Meller 2002, Taf. 10,122.123; 11,124–132; 12,144–151; 13,153–163; 14–16; 17,202–210): Heiligtum, 78 Expl., Br.
2. Este-Serraglio Bogani, Venetien, IT (Abb. 16,7): Einzelfund, 1 Expl., Br., stark korrodiert, Verzierung (rekonstruiert) schwer erkennbar (M. N. A., Este, ohne Inv.-Nr.).
3. Arquà Petrarca, Venetien, IT (Abb. 16,1): Grab, 1 Expl., Br. (Gamba 1987, 246 fig. 8,2).
4. Mechel, Trentino-Südtirol, IT (Abb. 16,2): Heiligtum, 1 Expl. (Gehring 1974, Taf. 18,10).
5. (S. Floriano di) Polcenigo, Friaul-Julisch Venetien, IT (Abb. 16,3,4): Oberflächenfunde aus dem Gräberfeldareal, 2 Expl., Br. (Righi 1984, 166 Taf. 2,9.10).
6. Maniago, Friaul-Julisch Venetien, IT (Abb. 16,5.6): 2 Expl., Br. (Silva/Testa 1991 187 Taf. 5,MAN VIII-2).
7. Okrajno glavarstvo in Novo mesto (ehem. auch Rudolfswerth), Stadtgemeinde, SI (Abb. 16,8): 1 Expl., Br. (Narodni muzej Ljubljana, Inv.-Nr. R 3760) (Guštin 1991a, Abb. 4,1).
8. Strmec oberhalb von Bela Cerkev, Gde. Šmarješke Toplice, SI (Abb. 16,10): 1 Expl., Br. (Guštin 1991a, Abb. 4,3).
9. Dolge njive in Vrhnika (**Nauportus**), Gde. Vrhnika, SI (Abb. 16,9): 1 Expl., Br. (Guštin 1991a, Abb. 4,2).

10. Nova Vas-Kaštelir, Istrien, HR (Abb. 16,12.13): Siedlung, 2 Expl., Br. (Guštin 1987, 37 Fig. 3,5.9; Guštin 1987a, 45 Abb. 3,9.11).
11. Magdalensberg oberhalb von Unter Göriach, Hang (nach M. Deimel), Bez. Klagenfurt-Land, AT (Abb. 16,11): Siedlung, 1 Expl., Br. (Guštin 1991a, Abb. 4,4).
12. Aguilar de Anguita, Kastilien-La Mancha, ES (Abb. 16,14): Grab, 1 Expl., Br. (Argente Oliver 1974, 177 Fig. 10,3; Guštin 1987b, 548 Fig. 4,1).

2 Verbreitung

Beim Typ Maniago handelt es sich um einen südostalpinen Fibeltyp der Form Nauheimer Fibel, dessen Verbreitungsgebiet sich zwischen Venetien und Slowenien erstreckt.

3 Datierung und Tragweise

Da vom Typ Maniago kaum geschlossene Grabfunde sowie keine sicher stratifizierte Siedlungsfunde vorliegen, können zur Datierung und zur Tragweise keine näheren Angaben gemacht werden. Es besteht allerdings aufgrund der Formgleichheit des Typs Maniago mit den klassischen Nauheimer Fibeln kein Grund, an ihrer Datierung in die Stufe LT D1a zu zweifeln.

In Bezug auf die Tragweise ist die Beobachtung von punzgleichen sowie nahezu identischen, werkstattgleichen Stücken in Este-Baratella bemerkenswert (Meller 2002, Taf. 13,162/163; 14,168/169; 15,184/185; 16,191/192; 17,204/205). Aufgrund dieser Dopplung könnte man eine paarige Tragweise annehmen. Die Lochung des Fußes könnte einer Verbindung beider Fibeln – etwa durch einen Faden – dienen.

Form Nauheimer Fibel – Typ Stampa

(Liste 2; Meller 2002, Taf. 17,213–215; Abb. 17,1–14; Karte 3)

1 Typologie

Das kennzeichnende Merkmal des Typs Stampa ist der relativ breite, gerade abgeschnittene Bügelkopf. Auf diesen folgt ein bandförmiger Bügel, der relativ massiv und bisweilen seitlich abgekantet ist. Wie alle Nauheimer Fibeln

verfügt auch der Typ Stampa über eine vierschleifige Spirale mit unterer Sehne. Der Fuß ist, soweit dies anhand der erhaltenen Exemplare beurteilt werden kann, stets einfach rahmenförmig durchbrochen. Aufgrund der Bügelverzierung lassen sich vier Varianten unterscheiden. Bei den ersten drei Varianten bedeckt die Verzierung nur den

Bügelkopf und die obere Bügelhälfte, etwa in der Mitte des Bügels schließen zwei oder mehrere Querrinnen diese Zierzone ab, welche bei Variante 1 aus einem einfachen, entlang der Bügelmitte verlaufenden Leiterband besteht. Bei Variante 2 verlaufen zwei Leiterbänder entlang der Bügelseiten. Variante 3 weist außer den Rand begleitenden Zierbändern auch ein Mittelband auf. Bei Variante 4 werden die an den Seiten angebrachten Leiterbänder nicht durch Querrillen begrenzt, sondern können bis zum Fibelfuß hin verlaufen. Die Länge der Fibeln beträgt ca. 6 bis 10 cm.

1. Este-Baratella, Venetien, IT (Meller 2002, Taf. 17,213–215): Heiligtum, 3 Expl., Br.
2. Ca' di Marco (bei Fiesse), Lombardei, IT (Abb. 17,1.2): Grab 1, 2 Expl., Br. (Vannacci Lunazzi 1977, Taf. 4.5).
3. Mariano al Brembo, Lombardei, IT (Abb. 17,3.4): Grab, 2 Expl., Br. (De Marinis 1977, 49 Taf. 11,1.2).
4. Gambolò-Belcreda, Lombardei, IT (Abb. 17,6): Grab 14, 1 Expl., Br. (Vannacci Lunazzi 1983, 216 Taf. 8,10).
5. Gambolò-Belcreda, Lombardei, IT (Abb. 17,5): Grab 23, 1 Expl., Br. (Vannacci Lunazzi 1982, 124 Fig. 8,13).
6. Ornavasso-San Bernardo, Piemont, IT (Abb. 17,7): Grab 82, 1 Expl., Br. (Graue 1974, Taf. 29,2).
7. Giubiasco, Kanton Tessin, CH (Abb. 17,8): Grab 471, 1 Expl., Br. (Ettlinger 1973, Taf. 1,16).
8. Giubiasco, Kanton Tessin, CH (Abb. 17,9): Grab 74, 1 Expl., Br. (Ettlinger 1973, Taf. 1,17).
9. Stampa, Kanton Graubünden, CH (Abb. 17,10): Siedlung, 1 Expl., Br. (Overbeck 1982, Taf. 45,7).
10. Montlingerberg, Gde. Oberriet, Kanton St. Gallen, CH (Abb. 17,11): Siedlung, 1 Expl., Br. (Ettlinger 1973, Taf. 22,1).
11. Bern-Engelhalbinsel, Kanton Bern, CH (Abb. 17,12): Oppidum, 1 Expl., Br. (Geßner 1943, 148 f. Taf. 9,10).
12. Bern-Engemeistergut, Kanton Bern, CH (Abb. 17,13): Oppidum, 1 Expl., Br. (Bacher 1989, Taf. 47,4).
13. Runder Berg bei Urach, Lkr. Reutlingen, DE (Abb. 17,14): Siedlung, 1 Expl., Br. (Koch 1984, Taf. 1,5).

2 Verbreitung

Der Typ Stampa zeigt ein südalpines Verbreitungsgebiet zwischen den oberitalienischen Seen und dem Lauf des Po. Dabei kamen die meisten Exemplare in der Lombardei zutage, sie sind aber auch im Tessin und im Piemont gut vertreten. Nur wenige Stücke stammen aus Oppida oder Siedlungen am nördlichen Alpenrand. Die südalpinen Funde wurden überwiegend in Gräbern ange-troffen. Die Verbreitungsgebiete der einzelnen Varianten sind möglicherweise aufgrund ihrer geringen Anzahl nicht signifikant. Die drei Exemplare des Typs Stampa aus Este-Baratella können nicht nur als einzige einem Heiligtum zugeordnet werden, es handelt sich bei diesen auch um die bislang einzigen Fundpunkte in Venetien. Dies kann als Beleg dafür gelten, dass die Funde zumindest aus der nicht sehr weit entfernten Lombardei von Hilfe suchenden in das Reitia-Heiligtum verbracht worden waren.

3 Tragweise

Die Fibeln des Typs Stampa wurden vermutlich von Männern und Frauen getragen, da sie sich in Mariano al Brembo in einem Männergrab, in Gambolò-Belcreda aber in Frauengräbern fanden. In Ca' di Marco und Mariano al Brembo ist eine paarige Tragweise belegt. In Gambolò-Belcreda könnten die Fibeln mit anderen, etwa gleich-großen Spätlatènefibeln (z. B. Schüsselfibeln vom Typ Gambolò; Form Almgren 65, Typ Seis) kombiniert worden sein. Das Exemplar aus Grab 82 von Ornavasso-San Bernardo scheint einzeln vorzukommen.

4 Datierung

Der Typ Stampa gehört zu den Nachfolgern der klassischen Nauheimer Fibeln mit verbreiterem Bügelkopf, der zur Spirale hin gerade abgeschnitten ist. Seine Kombination mit klassischen Schüsselfibeln sowie Fibeln der Form Almgren 65 (vgl. Gambolò-Belcreda, Grab 14 und Grab 23) belegen eindeutig eine zeitliche Einordnung in LT D 1b.